

Liebe Gemeinde,

haben Sie noch die Schriftlesung im Ohr? Jesus wurde gefragt, wer denn der ist, den ich lieben soll, der „Nächste“. Und da hat er die Geschichte erzählt, die Frau Löw vorgelesen hat. Ein Mann zog von Jerusalem nach Jericho. Er hatte alles eingepackt, schöne Sachen auf seinen Esel. Den Kindern habe ich es immer so erzählt: Da hat er schöne Geschenke dabei, einen ganzen Esel voll Päckle für seine Kinder und seine Frau. So stell ich mir das vor, doch auf dem Weg da passiert es. Der Mann hat einen Fehler gemacht, er ist diesen gefährlichen Weg allein gegangen, das sollte man nicht tun. Und dass nutzen die Räuber unerbittlich aus. Sie fallen über ihn her, nehmen all die schönen Päckle weg, ja nehmen ihm alles weg und hauen ihn so zusammen, dass er schwerverletzt liegen bleibt. Ja sowas passierte damals wie heute. Und mancher wird gedacht haben: Wie konnte der nur so dumm sein, allein zu gehen. Und während er da liegt, kommen Welche vorbei. Ein Priester auf dem Weg ins Frei, er hatte seine Woche Dienst im Tempel hinter sich. Jetzt hatte er frei, wie herrlich. Und er sah diesen armen Kerl da liegen. Er sah ihn, aber er ging vorbei! Und danach ein Levit, ein Tempeldiener und auch er sah den armen Kerl da liegen und ging weiter. Was auch immer sie gedacht haben, sie gingen einfach weiter und ließen den armen Kerl liegen, Männer Gottes, die doch Gott aus dem Blick verloren hatten. Und dann, das wisst ihr ja, kam der Samariter. Nicht sehr angesehen, eine fragwürdige Gestalt war er für die Leute. Aber sein Herz wurde berührt. Er, der doch eigentlich eher falsch glaubte, er tat das Richtige. Er verband ihn, er half ihm, er brachte ihn in eine Herberge, er bezahlte für ihn. Whow. Er lebte Liebe und Barmherzigkeit, er wurde dem unter die Räuber gefallenen zum Nächsten. Und wie sagt Jesus am Ende: So geh hin und tu desgleichen! Werden dem andern zum Nächsten. Ja, als Jesus auferstanden war, da wussten sie es, sein Tod am Kreuz war das große Liebeszeichen Gottes für alle Menschen, die im Grunde unter die Räuber gefallen waren und es entstand eine neue Schar. Leute, die auf diesen Jesus vertrauten und die sich von seiner Liebe anstecken ließen. Und das hatte Anziehungskraft. Was die Jünger von Jesus erzählten, wie die Menschen in der Gemeinde alles teilten und barmherzig waren, das hatte Anziehungskraft. Es wurden immer mehr Menschen und Gott handelte. Es gab allerlei Wunder, es gab seltsame Dinge. Der Heilige Geist, Gottes unsichtbare Kraft war voll am Wirken. Hebräisch sprechende Juden, griechisch sprechende Juden wurden Jesus-Leute. Ja, es gab tatsächlich beide Typen in Gottes Volk. Es war egal, zu Jesus, zum Vater im Himmel durften sie alle gehören. Und sie gaben ihre Dinge ab, sie teilten das Essen und die Güter. Doch dann... Ach hört selbst **Apostelgeschichte 6,1-7**

1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. Da wurden Menschen übersehen, man schaute vorbei oder sah nicht hin, vermutlich ging man nicht absichtlich vorbei. Vielleicht war es nur Organisationsmangel oder weil man einfach zu viel zu tun hatte. Oft ist es ja so. Aber da wurden welche übersehen, die Witwen der griechisch sprechenden Juden, kurz Hellenisten. Es waren Frauen ohne Familie, die für sie sorgen konnte. Die Liebe hatte nicht mehr funktioniert, sie hatten von all den geteilten Dingen nichts oder zu wenig abbekommen. Und jetzt, so heißt es kam ein Murren auf! Das kennen wir das Murren. Es ist die immer wieder auftauchende Begleitmusik des Menschen zu Gottes großen Taten. Es kommt immer dann, wenn die Menschen mehr auf das Problem gucken und dahinter Ungerechtigkeit, Gemeinheit, oder Falschheit vermuten. Wenn Fehler überdeutet werden. Und es führt hinein in die Bitterkeit, die Trennung, Feindschaft und Ärger. Das kennen wir aus der Geschichte des Volkes Gottes. Sie murrten gegen Mose, gegen Gott in der Wüste als sie ins gelobte Land zogen. Mal, weil sie dachten, sie würden verhungern, mal weil es kein Fleisch gab, mal ,weil...naja und so weiter. Das kennen wir von den Pharisäern im Lukasevangelium, wenn sie Jesus mit den Zöllnern und Sündern zusammensitzen sehen, statt dass er, wie sie selbst, sich von ihnen und ihren Taten eindeutig abgrenzt. Ja, es gibt ein Problem in der Gemeinde. Aber durch das Murren wird es regelrecht zur Krise. Die Murrer, die Bruddler auf Schwäbisch, die sehen zurecht ein

Problem, aber sie helfen nicht zur Lösung, sie helfen nur zur Bitterkeit. Die Gemeinde ist in Gefahr, wo immer das Murren den Ton bestimmt. Das haben die Apostel, die Jünger Jesu von ihrem Herrn gelernt, das haben sie begriffen. Vielleicht haben sie auch nur ihr Bibel im Kopf: „Was murren denn die Leute im Leben? Ein jeder murre wider seine Sünde!“ Doch hört selbst: **2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen.** Das Problem wird benannt, die Apostel sind an ihre Grenzen gekommen. Viele Krisen entstehen, wo Menschen an ihre Grenzen kommen. Es ist alles nicht mehr im Lot. Die Gemeinde ist so gewachsen, dass die Apostel nicht mehr alles schaffen. Da könnte ich als Pfarrer voll einstimmen. Doch die Apostel singen kein „Jammer- und Klagelied“, auch werden sie nicht zu „Murren“ über ihre Gemeinde. Und sie sagen auch nicht: Wir müssen uns einfach noch mehr anstrengen! Nein, sie haben diesmal den Blick auf ihre im übertragenen Sinn unter die „Räuber gefallene Gemeinde“ und haben einen Lösungsvorschlag: **3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.** Seht euch um! Sucht nach Männern mit gutem Ruf und, die im Glauben stehen und Heiligen Geist und Weisheit haben. Nun bei uns geht es vielleicht nicht in erster Linie um Tischdienst und Witwen. Obwohl es da sicher manche gäbe, die sich über einen Besuch oder ein wenig Hilfe freuen würde. Aber wo sind die Menschen, noch mehr davon, die sich der Fremdlinge, der Asylbewerber annehmen, die bei uns in die Gemeinden gehen. Sie bräuchten Freunde, nicht nur Helfer! Wo sind die Leute, die uns in der Technik helfen, viel zu wenige sind da, auf denen Vieles lastet. Wo sind die Erwachsenen, die im Bereich der Jungschar helfen. Unsere Teens leisten große Dinge in den Kindergruppen, aber manchmal bräuchte es einfach ein paar Erwachsene mit Erfahrung und Halt. Wo sind noch ein paar mehr Menschen, die sich im Bereich Gebäude und Bau Gedanken machen können oder die mal mit anpacken, wenn es ums Praktische geht? Es reicht nicht, dass sich der Pfarrer umsieht, reicht nicht, dass sich der Brüdergemeinderat umsieht! Wir alle sind zusammen der Leib Christi, der in Wort und Tat Zeuge der großen Liebe Gottes sein darf. Seht euch um rufen die Apostel! **5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia.** Merken sie was? Die wählten lauter Griechen, lauter Menschen, die auf jeden Fall einen Blick für die griechischen Witwen haben würden. Die nicht an ihnen vorübergehen wie Priester und Levit. **6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf.** Nach der Gemeindeversammlung kommen nun wieder die Apostel in Aktion. Da wird die Hand aufgelegt, da wird Segen zugesprochen, da wird persönlich ins Amt eingesetzt und bevollmächtigt. Etwas, was sie auch ganz persönlich für sich immer wieder nach unseren Gottesdiensten für sich in Anspruch nehmen dürfen. Und dann geschieht das Erstaunliche: **7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.** Wo das Murren der Liebe und Barmherzigkeit weicht, da wächst Gemeinde. Da werden sogar die, die bisher spottend an der Gemeinde vorüberzogen, die Priester, zu solchen, die dem Glauben gehorsam werden, die Jesus vertrauen. Und wenn Ihnen diese ganze Geschichte doch recht weit weg scheint, können Sie vielleicht aus ihr mitnehmen: Gott hat über seine Gemeinde, über Dich und Dein Leben die Überschrift gesetzt: Du bist geliebt, Du bist Gott den Sohn wert und ER wird Dich durch alle Krisen hindurch ans Ziel bringen. Ja die Krisen, die Dir begegnen, sie sind nicht unbedingt von Gott gemacht, aber Gott hat die Macht, sie so zu gebrauchen, dass Du in den Untiefen der Schwierigkeiten und Nöte nicht untergehen wirst, sondern am Ende seine Liebe und Barmherzigkeit sich durchsetzen wird. Mit dieser Überschrift im Herzen gib doch bitte der Bitterkeit und dem Murren keine Chance, sondern lass Dich anstecken von der großen Barmherzigkeit deines Gottes! Amen